Nr. 28. 2. Ausgabe. Sonntag, 30. Januar 1916.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.
Fernsprecher: Redaktion Nr 13 8 97, Expedition Nr 13 8 38, Verlag Nr. 13 5 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 25 Pf., für auswärts 35 Pf., für das Ausland 40 Pf. Tabellensatz 40 Pf. Die zweispaltige Reklamezeile 1,40 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Chiffrengebühr 20 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Telephonische Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen ist unzulässig. Unsre Dresdner und auswärtigen Annoncenbüchsen im In- und Auslande nehmen Anzeigen an Originalpreisen und -bedingungen an.

Bezugspreis: Für Dresdner Abholeleser monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2,10 Mk. frei Haus. Durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Illustrierte Blätter" 15 Pf. monatlich mehr.
Bestellung in Deutschland und den deutschen Kolonien: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1,00 Mk., vierteljährl. 3,00 Mk.
„ B ohne Illustr. Beilage 85 Pf. „ „ 2,55 „
In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1,79 Kr., vierteljährl. 5,37 Kr.
„ B ohne Illustr. Beilage 1,61 „ „ 4,83 „
Nach den Auslande in Streifb. wöchentlich 1 Mk. Einz.-Num. 10 Pf.

Ein feindlicher Dampfer greift unter holländischer Flagge ein U-Boot an

314 Geschütze, 50000 Gewehre, 50 Maschinengewehre in Montenegro erbeutet. — Bestätigung der Besetzung von Alessio und San Giovanni di Medua. — Heftige Angriffe der Russen am Dnjestr abgeschlagen.

Unsre Vorstöße im Westen.

Drahtbericht unsres militärischen Mitarbeiters.

Berlin, 29. Januar.

Schon seit einiger Zeit ist wiederholt von einer gesteigerten Gefechtstätigkeit in Westflandern und Nordfrankreich berichtet worden. Zunächst war nur ein sehr heftiges Geschützfeuer gemeldet worden, das von beiden Seiten aus erfolgte und bei dem große Mengen Munition verfeuert wurden. Die Franzosen und Engländer begannen damit und hatten anscheinend dabei die Absicht, unsre Stellungen, die sie bisher nicht zu durchbrechen vermochten, durch ein anhaltendes, ununterbrochenes Feuer aus Geschützen der verschiedensten Kaliber sturmreif zu machen, um die Widerstandskraft der Verteidiger zu erschüttern. Wir blieben ihnen aber die Antwort nicht schuldig. Unser Feuer ist außerordentlich wirkungsvoll gewesen. Dies wurde von einigen Patrouillen festgestellt, die gegen die feindlichen Linien vorgesandt wurden. Gleichzeitig wurde auch unter der Erde gekämpft, und beide Parteien trieben ihre Minen gegen die feindlichen Stellungen vor, um sie alsdann in die Luft zu sprengen. Auch hierbei zeigten wir uns überlegen. Nachdem das Artilleriefeuer und der Minenkampf ihre Wirkung getan hatten, sind unsre Truppen an verschiedenen Stellen zum Angriff vorgegangen und haben mehrere Teile der feindlichen Stellungen erobert. Diese ganzen Unternehmungen fanden auf der eigentlichen Westfront, auf der Linie Arras—St-Quentin, statt und erstreckten sich zum großen Teile auf dasjenige Gebiet, wo der letzte abgeschlagene Durchbruchsversuch der Engländer und Franzosen erfolgt war, der nur zu unbedeutenden örtlichen Erfolgen geführt hatte.

Zunächst wurde den Franzosen ein Teil ihrer Stellungen in der Nähe der Ortschaft Neuville entrissen. Diese liegt unmittelbar nördlich Arras, südlich der vielerwähnten und heiß umstrittenen Loretto-Höhe. Dicht dabei liegt das Gehöft La Folie. Weitere Kämpfe erfolgten bei St-Laurent, unmittelbar an der Stadt Arras gelegen, ferner bei dem Orte Frise, südlich der Somme. Die Somme fließt bei St-Quentin und Péronne vorbei, wendet sich nach Amiens und mündet später in den Kanal. Im Süden erstreckten sich die Kämpfe bis Lihons. Dieser Ort liegt südwestlich von Péronne. Wenn alle diese Kämpfe auch zunächst nur einen örtlich beschränkten Charakter trugen und nicht etwa im Zusammenhang miteinander stehen und einen großen Durchbruchsversuch nicht darstellen, so darf doch ihre Bedeutung nicht unterschätzt werden. Sie zeigen zunächst, daß der Versuch der Franzosen und Engländer, durch ein anhaltendes Geschützfeuer die deutschen Stellungen zu zerstören und die Verteidiger mürbe zu machen, gänzlich mißlungen ist. Im Gegenteil — die Deutschen haben ihnen mit einer entschlossenen und schneidigen Offensive geantwortet. Kein feindliches Geschützfeuer ist imstande gewesen, den deutschen offensiven Geist zu lähmen. Nach wie vor benutzen unsre Truppen jede Gelegenheit mit Freuden, um dem Gegner auf den Leib zu rücken und ihn im Nahkampf aus seinen Stellungen herauszuwerfen. Die feindlichen Stellungen müssen natürlich sowohl durch Artilleriefeuer wie durch erfolgreiche Minensprengungen soweit sturmreif gemacht worden sein, daß der Angriff mit Aussicht auf Erfolg durchgeführt werden konnte. Daß diese Unternehmungen übrigens nicht ganz unbedeutender Natur waren, ergibt sich aus der Breite der eroberten Stellungen und aus der Zahl der dabei gemachten Gefangenen.

Den Franzosen muß es besonders schmerzlich sein, daß unsre Truppen gerade dort siegreich vorgedrungen sind, wo der letzte Durchbruchsversuch der Franzosen unter den schwersten Verlusten abgewiesen wurde. Wenn wir damals geringes Gelände abgeben mußten, so haben wir es jetzt in vollem Umfange zurückerobert. Welche Bedeutung diese Kämpfe für die Zukunft haben werden, und ob sie sich noch weiter ausdehnen und zu einer größeren Offensive werden, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. Jedenfalls zeigt es sich aber, daß die französischen Stellungen nicht ganz uneinnehmbar sind. Was hier im kleinen Rahmen geglückt ist, kann sich auch in größeren Verhältnissen wiederholen, wenn einmal die oberste Heeresleitung die Zeit für eine große Offensive für gekommen hält. Konnte man bei den vor einigen Tagen gemeldeten Vorstößen noch mit einer Ueberraschung des Gegners rechnen, so war das bei dem letzten Vorstoß nicht mehr der Fall, denn die Franzosen mußten darauf vorbereitet sein. Aus allen diesen Gründen verdienen diese Kämpfe an der Westfront unsre besondere Beachtung.

Major a. D. v. Schreibershofen.

Zwei englische Transportdampfer im Mittelmeer versenkt.

× Berlin, 29. Januar. (Amtlich.) Eines unsrer Unterseeboote hat am 18. Januar den englischen armierten Transportdampfer „Marere" im Mittelmeer und am 22. Januar einen englischen Truppentransportdampfer im Golf von Saloniki vernichtet. Am 17. Januar 10 Uhr vormittags hielt das Unterseeboot 150 Seemeilen östlich von Malta einen Dampfer an, der die holländische Flagge führte und am Bug den Namen „Melanie" trug. Der Dampfer stoppte, machte Signal „Habe Halt gemacht", und schickte ein Boot. Als sich darauf das Unterseeboot zur Prüfung der Schiffspapiere dem Dampfer näherte, eröffnete dieser unter holländischer Flagge aus mehreren Geschützen und Maschinengewehren ein lebhaftes Feuer und versuchte das Unterseeboot zu rammen. Diesem gelang es nur, durch schnelles Tauchen sich dem völkerrechtswidrigen Angriffe zu entziehen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Waffenbeute von Montenegro.

× Wien, 29. Januar. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Die Brückenschanzen nordwestlich von Uscieszko am Dnjestr wurden heute früh heftig angegriffen. Die tapfere Besatzung schlug den Feind zurück. Das Vorfeld ist mit russischen Leichen besät. Ueber der Strypa-Front erschien gestern ein feindliches Flugzeuggeschwader. Von den elf russischen Flugzeugen wurden zwei durch Artillerievolltreffer vernichtet, drei zur Notlandung hinter den feindlichen Linien gezwungen. Bei Berezniczny am Styr schlugen unsre Feldwachen Vorstöße stärkerer russischer Aufklärungsabteilungen zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unsre Truppen haben Alessio und den Adriahafen San Giovanni di Medua besetzt. Es wurden viele Vorräte erbeutet. In Montenegro ist die Lage unverändert ruhig. Aus verschiedenen Orten des Landes kommt die Meldung, daß die Bevölkerung unsern einrückenden Truppen einen feierlichen Empfang bereitet hat. An Waffen wurden bis jetzt, die Lovcen-Beute mit eingerechnet, bei den Hauptsammelstellen eingebracht 314 Geschütze, über 50 000 Gewehre und 50 Maschinengewehre. Die Zählung ist noch nicht abgeschlossen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die neue Vergewaltigung Griechenlands

Ueber eine neue Vergewaltigung Griechenlands, die Landung von Vierverbandstruppen auf der Halbinsel Kara Burnu, haben wir bereits im größten Teil der 1. Sonntagsausgabe berichtet. Die Halbinsel Kara Burnu liegt auf der Ostseite des Einganges der Bucht von Saloniki. Ueber das rücksichtslose Vorgehen der Vierverbandstruppen wird noch gemeldet:

× Saloniki, 28. Januar. (Reuter.) Die Landung auf der Halbinsel Kara Burnu fand unter dem Schutze der Schiffsgeschütze statt. Der griechische Kommandant protestierte. Zugleich mit der Landung der Marinesoldaten umzingelte französische Infanterie das Fort und die umliegenden Wohnungen auf der Landseite und befahl die Entfernung der Bewohner. Die Alliierten gingen so vor, da es als unerwünscht erachtet wurde, daß das Fort sich in andern Händen befinde, als den ihrigen, und weil man glaubt, daß deutsche Unterseeboote in der Nachbarschaft Vorräte einnehmen.

In einer Unterredung, die König Konstantin dem Athener Korrespondenten der „Rußkoje Slowo" gewährte, erhob der König, wie aus Kopenhagen gemeldet wird, u. a. gegen die Verbandsmächte den Vorwurf, ohne zwingende Notwendigkeit die Souveränitätsrechte Griechenlands und dessen Würde als unabhängiger Staat verletzt zu haben. Wenn Griechenland neutral zu bleiben wünsche, so sei das nicht aus Vorliebe für die Zentralmächte, sondern weil diese Haltung allein im griechischen Interesse liege. Er wisse, daß das Schicksal des Hellenismus noch in unsrer Zeit entschieden werde, kenne auch die Lage der Griechen in Kleinasien. Aber gerade, weil die zu lösenden Fragen besonders empfindlich seien, wünsche er der letzte zu sein, der die Lösung störe. Erst wenn die rechte Stunde gekommen sei, werde er sein Schwert nicht rosten lassen.

Der Kaiser an die Sobranje.

× Sofia, 29. Januar.

Auf sein Glückwunschtelegramm erhielt der Vizepräsident der Sobranje Momtschilow folgende Antwort: Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Wünsche anläßlich meines Geburtstages. Möge die Gnade Gottes Ihre Wünsche für den Ruhm Deutschlands und seiner treuen Verbündeten erhören. Wilhelm I. R. — „Tnewnik" bemerkt dazu: Die rasche Antwort des Kaisers beweist die starke Sympathie des Kaisers für alles, was bulgarisch ist. Diese Kundgebung wird jeden Bulgaren aufrichtig erfreuen.

Serben und Montenegriner.

* Genf, 29. Januar.

Anläßlich der Serbenfeier an der Sorbonne in Paris bemerkt die Pariser radikale Presse, es sei seltsam, daß kein Redner die Montenegriner erwähnte. Der Riß zwischen Serbien und Montenegro könne daher nicht mehr verheimlicht werden. — Der Pariser serbische Gesandte Wesnitsch widerspricht der römischen Nachricht, daß die Serben im geheimen einen Sonderfrieden anstreben. Er erklärt sie für ein Manöver italienischer Serbenfeinde.

Zur Lage in Rumänien.

* Berlin, 29. Januar.

Zu den Meldungen aus Rumänien ist festzustellen, daß in den letzten Tagen oder Wochen nichts vorgefallen ist, was sich auf eine Festlegung der rumänischen Politik nach einer bestimmten Richtung deuten ließe. Richtig ist, daß, obwohl eine allgemeine Mobilisierung in Rumänien nicht angeordnet wurde, doch acht Achtel des rumänischen Heeres unter Waffen stehen. Aber damit ist keine Neuigkeit gesagt, denn diese verkappte Mobilisation ist schon ein Jahr alt, und die meisten dieser Truppen erfreuen sich seit mindestens Ende August ihrer Muße an der rumänisch-ungarischen Grenze. In dieser Hinsicht hat sich nichts geändert, und es ist nichts hinzugekommen. Daß auch die Grenze nach Bulgarien militärisch bewacht wird, ist unter den heutigen Umständen eine Selbstverständlichkeit.

Wilsons Rede.

* Rotterdam, 29. Januar.

Ueber die Rede des Präsidenten Wilson beim Festmahl der „Railway Association", von der wir schon meldeten, wird jetzt ausführlicher berichtet. Der Präsident befürwortete mit energischen Worten eine Vermehrung der amerikanischen Rüstungen. Er erinnerte daran, daß er in seiner vorigen Botschaft an den Kongreß erklärt habe, die Notwendigkeit der Rüstungen sei nicht dringend. Seitdem aber habe er mancherlei gelernt. Kein Gefühl wurzele beim amerikanischen Volke tiefer als die Friedensliebe. „Ich habe", fuhr Wilson fort, „Ehrfurcht gegen starken Widerstand den Frieden gewahrt, und ich bin bereit, zu jeder Zeit die Macht, über die ich verfüge, zu gebrauchen, um die Katastrophe eines Krieges abzuwenden, da ich die Gewißheit habe, daß die Amerikaner nichts heißer lieben als den Frieden. Das sind die Prinzipien, auf denen ihr Leben beruht. Sie sind aber zu jeder Zeit bereit, ihren Ruf und ihre Ehre mit den Waffen zu wahren. Ich will keinen Konflikt herausfordern, aber auch nicht in feiger Weise zurückweichen. Wenn es etwas gibt, wofür das Land und jeder Bürger kämpfen muß, so ist es die Unverletzlichkeit der heiligen Ueberzeugung. Die Umstände, in denen sich die Welt jetzt befindet, sind nicht die gleichen, wie noch vor kurzer Zeit. Ich kann nicht mit Gewißheit sagen, wie diese Umstände sich morgen gestalten werden. Ich meine das Wort morgen im eigentlichen Sinne. Ich wage das nicht zu verschweigen und das Land in der Meinung zu lassen, daß es morgen so sonnig sein wird, wie es heute ist. Die Vereinigten Staaten werden niemals Angreifer sein. Immer werden sie bis zu dem Augenblicke, wo ihre Ehre in Frage kommt, alles vermeiden, was den Weltfrieden stören könnte. Aber die Amerikaner haben die Entwicklung der Dinge nicht in ihrer Hand, und wir müssen die Gewißheit haben, daß der Sache, die wir lieben, treu gedient wird. Wir müssen bereit sein gegen alles, was sie bedroht."

Oesterreich auf Gallipoli.

Von unserm in die Türkei entsandten Sonderberichterstatter.

I.

An der türkischen Front, im Januar.

Oesterreichisch-ungarische Batterien haben die letzten Schüsse gegen die fliehenden Engländer abgegeben. Dann kam das berühmte Kommando: Feuer einstellen! Es war ein großer Moment, sagen alle, die es miterlebt haben. Vom ersten bis zum letzten Augenblick sind sie der Schrecken der Engländer gewesen. Als die ersten Granaten von Kaliber 24 und 15 in ihre Stellungen krachten, wußten sie, daß nun ihre letzte Stunde geschlagen habe. Der Weg für die Artillerie ist offen. Stundenlang suchten die englischen Flieger nach unsern Batterien, die Kanoniere unten sahen die Apparate senkrecht über ihren Köpfen stehen, aber die englischen Flieger fanden nichts. Die Maskierung der Batterien war ein Meisterstück. Vom Gelände absolut nicht zu unterscheiden, standen sie da und taten ihre Arbeit. Es war, als kämen die Granaten aus der Erde Gallipolis selbst. Als sie die ersten Schüsse abgegeben, warfen die Engländer Zettel in die türkischen Gräben, auf denen in deutscher Uebersetzung ungefähr geschrieben stand: Glaubt ihr, daß wir vor den österreichischen Mörsern Furcht haben und davonlaufen? — Später liefen sie doch. Und wenn jetzt türkische Soldaten im Sonnenschein auf der Heide von Gallipoli zwischen den englischen Schützengräben spazierengehen, zeigen sie einander die tiefen Geschoßtrichter der österreichischen Batterien und sagen: „Austria Top." Das heißt soviel wie: Das war ein österreichisches Geschütz.

Die zwei Hauptleute, die Kommandanten der Batterien, haben mir ihre Geschichte erzählt. Sie ist sehr einfach, enthält Einzelheiten von Ort und Zeit, Taten, Leiden, aber in ihrer Gesamtheit ist es doch wieder ein Heldenlied unsrer Artillerie, ein Denkmal an den vielen, die in sechzehn Monaten Krieg Höher entstanden sind. Ich will den Bericht des Hauptmanns getreu nacherzählen. Zuerst die Geschichte der 24-Zentimeter-Mörser-Batterie:

Sie wurde am 17. November in Usun-Köprü durch den bulgarischen König feierlich begrüßt. Die Geschütze waren natürlich zerlegt worden und die Mörserbatterie stellte beim Ausladen eine Fracht von neunundfünfzig großen schweren Kisten dar. Es war nicht gerade einfach, die Batterie marschbereit zu machen. Daß es doch binnen vier Tagen gelang, muß als enorme Leistung angesehen werden. Alles arbeitete fieberhaft, man flickte Stück an Stück, baute die Batterie aus ihren Bestandteilen wieder auf. Wunderschön war es, wie sie von Stunde zu Stunde wuchs, bis sie am 20. November fix und fertig dastand. Jetzt wurde marschiert. Ueberall auf dem Wege zur Front gab es große Begeisterung, sah man doch zum erstenmal ein großes Geschütz, das mit Automobil vorwärts gebracht wird. Die Anmarschlinien in der Anfahrtsstellung waren mit Rücksicht auf die äußerst mangelhaften Wegeverhältnisse nur dürftig. Trotzdem legte die Batterie eine Strecke von hundertsechzig Kilometer in vier Tagen zurück und am vierundzwanzigsten Tage schußbereit. Uns allen, sagte der Offizier, wird dieser Marsch an die türkische Front unvergeßlich bleiben. Die Kolonnenlänge der marschierenden Batterie betrug 2½ Kilometer und war zusammengesetzt aus: 6 Kraftfahrzeugen, die die Geschütze führten, und 180 teils mit Pferden, teils mit Büffeln bespannten leichten Fuhrwerken. Die rege feindliche Fliegertätigkeit, die unsre Marschkolonne oftmals bedrohte, ließ darauf schließen, daß der Feind von der Ankunft der Batterie durch Spione Kenntnis erhalten hatte. Aus diesem Grund entschloß ich mich auch gleich in den ersten Marschstunden, um Bestellung einer türkischen berittenen Gewehrabteilung zu bitten und die Abstände zwischen den einzelnen marschierenden Einheiten bedeutend zu vergrößern. Mit Rücksicht auf die dringende Verwendung der Batterie mußte der Marsch auch bei Tage fortgesetzt werden. An einzelnen Stellen, wo die Straßenteile bis auf 25 Prozent stiegen, waren Pionierkompagnien beistellt, die sowohl Automobile wie Geschütze und bespannte Einheiten mit Seilen weiterzogen. Die deutschen und türkischen Offiziere und Mannschaften bereiteten uns überall Ovationen, alle waren über das Erscheinen der Batterie aufs höchste erfreut.

Am 27. November v. J. wurde die Batterie zur Niederkämpfung des stärksten englischen Infanteriestützpunktes Mechantépé befohlen. Die Batterie war bald eingeschossen und zerstörte hierbei eine feindliche, drahtlose Station. Die Munition hat eine derart vorzügliche Präzision, daß im weiteren Verlauf ein förmliches Punktschießen erwirkt werden konnte. In kürzester Zeit waren auch drei feindliche Flieger über der Batterie erschienen, die das Gebiet der Batterie umkreisten, sie aber, dank der guten Maskierung, nicht entdecken konnten. Marschall Liman von Sanders, als Kommandant der fünften türkischen Armee, dankte mir mit Worten des schmeichelhaften Lobes und sagte: „Ich freue mich über die Wirkung der Batterie wie ein Kind." — Am 18. November erhielt die Batterie den Befehl, die Artilleriestellung und Beobachtungsstände bei Ari Burun unter Feuer zu nehmen. In der laufenden Nacht wurde die Batterie auf das neue Ziel umgebaut und konnte bereits

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-1916013002/1